

Emmanuel Macron, ein šeiskalterō Gebieter

Der junge Staatschef duldet intern kaum Widerrede und hat in seinen ersten sechs Amtsmonaten alle Gegner überrollt. Während er aber international beträchtliches Ansehen errungen hat, verharrt die französische Öffentlichkeit und die Mehrheit der Bevölkerung in einer abwartenden bis skeptischen Haltung.

AUS PARIS
DANNY LEDER

Die Pariser Polit-Insider haben ihren Gebieter gefunden. Mit einer lustvollen Mischung aus Ehrfurcht und Sorge delectieren sich eingeweihte französische Medienkreise am scheinbar erbarmungslosen Führungsstil von Emmanuel Macron. Um den jungen Staatschef mit dem šsamtenen Lächeln und dem eisernen Blickō (so die Zeitung š*Le Monde*ō) ranken sich bereits zahllose Anekdoten, die alle besagen, dass nunmehr šeine eiserne Faust an der Staatsspitze herrschtō (wie ebenfalls š*Le Monde*ō titelte).

So schreckte das konservative Blatt š*Figaro*ō seine sittsamen Leser mit der Meldung, Macron habe seine versammelte Ministerriege verbal zusammengestaucht, weil Regierungsmitglieder befreundeten Journalisten ein paar inoffizielle Informationen gesteckt hatten. Sogar die kleine Schau der Eitelkeiten, der sich Generationen von Ministern unter allen bisherigen französischen Staatschefs hingaben, ist ab sofort verboten: nämlich ein kurzes Wort zu den schreienden und flehenden Journalisten im Hof des Elysée-Palasts nach dem allwöchentlichen Ministerrat.

Eingeschüchterte Minister

In den Sitzungen des Ministerrats, die unter Leitung des Staatschefs stattfinden, geht es auch nicht lockerer zu: Regierungsmitglieder würden aus Angst vor Macrons Reaktionen šSelbstzensur üben und kein Wort wagenō, berichtete das Massenblatt š*Le Parisien*ō und titelte mit der bangen Frage: šKann man noch mit dem Präsidenten reden?ō Das ginge nur mehr per SMS und zwar am besten šzwischen Mitternacht und zwei Uhr morgensō. Um diese Zeit wäre Macron am šreaktivstenō, wie ein Präsidenten-Intimus verriet. Aber wehe die gepostete Nachricht berge Kritik ó da kann Macron den Absender gleich mal šTage lang schneidenō, wie ein Minister klagte.

Sein Berater-Netz hat Macron als eine Art Parallel-Regierung zur Überwachung und gegebenenfalls zur Umgehung der Minister aufgebaut. Dieses verschworene Team von Getreuen würde von Macron durch einen šWahnsinns-Arbeitsrhythmus in die Erschöpfung getriebenō, schreibt š*Le Monde*ō unter Berufung auf einen Vertrauten des Staatschefs. Macron habe škein Leben, keine Gefühleō, er sei šeiskaltō und šsehr hartō.

Aber stimmen diese Darstellungen, oder handelt es sich auch um absichtlich gestreute Legenden über die Führungsstärke des jungen Präsidenten? Fest steht, dass Macron, der ursprünglich im Stab des vorherigen sozialistischen Staatschefs Francois Hollande gewirkt hatte, dort Unentschlossenheit und Entscheidungswirrwarr erlebt hatte. Einem Minister sagte

Macron damals: „Wenn ich zurückkomme (an die Macht), dann werde ich das alles mit dem Eispickel zertrümmern.“

Unternehmerfreundliches Credo

Tatsächlich hat Macron in den sechs Monaten seit seinem Amtsantritt eine Flut von Beschlüssen durchgezogen, die seinem unternehmerfreundlichen Credo entsprechen und meistens den wohlhabendsten Einkommensgruppen entgegenkommen. Das französische Arbeitsrecht wurde umgekrempelt, um die bisherigen Bestimmungen für Kündigungsschutz, Gehaltsvereinbarungen und Arbeitszeitregeln weitgehend zu lockern. Das Einspruchsrecht der Gewerkschaften in kleineren Unternehmen gemindert.

Die Vermögenssteuer (ab 1,3 Millionen Euro) wurde auf Immobilienbesitz beschränkt und betrifft daher nicht mehr Kapitalanlagen. Dreißig Prozent aller Steuerabbau-Maßnahmen Macrons erfolgten zugunsten der zehn Prozent reichsten Franzosen.

Gleichzeitig wurden die Wohnungsbeihilfen gesenkt, die staatlich gestützten Jobs drastisch reduziert und eine allgemeine Sozialsteuer erhöht. Resultat: 65 Prozent der Franzosen sehen sich laut Umfrage als „Verlierer“ des Wirtschaftskurses von Macron, nur elf Prozent als „Gewinner“. Die Teilabschaffung der Vermögenssteuer wird von 61 Prozent abgelehnt. Macrons Popularitätswerte sind von rund 50 auf 40 Prozent gesunken, wobei sich sein Unterstützerpotential von der linken Mitte ins bürgerliche Milieu verlagert hat.

Im Umkreis von Macron hofft man, dass sich die Stimmung ab 2018 verbessern werde, weil dann Ausgleichsmaßnahmen für mittlere und niedrigere Einkommensbezieher wirksam werden. Vor allem aber ist Macron davon überzeugt, dass er nur durch Entrümpelung des Behördendickichts und steuerliches Entgegenkommen die lahrende Investitionsbereitschaft ankurbeln kann. Nur so sei die Schlacht gegen Frankreichs soziales Grundübel zu gewinnen – eine chronische Arbeitslosenrate von rund zehn Prozent und weit darüber in den abgehängten Randvierteln.

Hoffnungen in den Vororten

Gerade in solchen Brennpunktvierteln, löst Macron unter jungen Menschen aus arabischen und afrikanischen Familien noch Begeisterung aus, wie jüngste Besuche des Staatschefs zeigten. Dabei spielt seine betont verständnisvolle Haltung gegenüber dem Islam eine Rolle, ebenso die Absenkung der Klassenschülerzahl auf 12 in sozial benachteiligten Zonen. Vor allem aber hat Macron mit seinem Versprechen, unternehmerische Selbstständigkeit zu fördern, Hoffnungen bei einem Teil der Vororte-Jugend geweckt, die an die herkömmlichen Industrie- und Sozialstaats-Muster nicht mehr glauben.

Macrons innerfranzösisches Draufgängertum hängt natürlich auch mit seinen internationalen Ambitionen zusammen: seine zurzeit vielfach gepriesene Rolle auf der Weltbühne und seine ehrgeizigen Reformpläne für die EU stehen und fallen mittelfristig mit dem Gelingen seiner wirtschaftspolitischen Sanierungsprojekte in Frankreich.

Le Pen und Melançon erschöpft

Macrons Gegenspielern ist einstweilen die Luft ausgegangen. Von Marine Le Pen und ihrer zerstrittenen Nationalistenpartei hört man kaum noch etwas. Und der Linkstribun

Jean-Luc Melenchon zeigte sich nach jüngsten Demo-Flops entmutigt. Macron habe diese erste Runde gewonnen, gestand Melenchon.

Bleiben Misstöne um Macrons Partei. Die Republik auf dem Marsch (La République en marche - LREM) ist eine lose Bewegung mit kaum aktiver Lokal-Präsenz. Das Partei-Parlament wählte am Samstag den ersten Parteichef der LREM, den Ex-Sozialisten Christophe Castaner. Die Abstimmung erfolgte per Hand hochhalten, Gegenkandidaten gab es keinen. Weil der Mann bereits Staatssekretär und Regierungssprecher ist, und seine Nominierung zum Parteiboss von Macron vorbestimmt wurde, gab es Häme. 100 (von angeblich 386.000) Mitgliedern legten aus Protest ihre Mitgliedschaft nieder.

Damit kann Macron leben. Die meisten seiner Mitstreiter, und seien es Minister, sind den Franzosen sowieso nicht einmal namentlich geläufig.